

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 26 (1950-1951)

Heft: 19

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kunft zum Schutze von wichtigen Objekten eine große Bedeutung zu. Je mehr Scheinwerfer eine Leuchtsperre errichten können, desto besser ist es. Diese Sperre kann vor allem auch dazu noch zur wirk samen Abwehr des Gegners führen, wenn die eigene Flab nur schwach dotiert oder bereits außer Gefecht gesetzt worden ist. Es ist schon viel erreicht, wenn der angreifende feindliche Fliegerverband durch diese Art der Abwehr auseinandergerissen und dadurch ein einheitlicher Angriff unmöglich gemacht wird.

Aus allen diesen Gründen sollten unsere Scheinwerfer-Batterien nicht aufgelöst werden, wie dies vorgesehen ist, sondern beibehalten und mit neuzeitlichen Geräten ausgerüstet werden.

Ein letztes Abwehrmittel gegen Tiefflieger sind Ballon- und andere Drahtsperren. Die Ballonsperren werden z. B. über Städten oder sonstigen ausgedehnten, sehr wichtigen Zielen in einer Höhe von zirka 3—4 Kilometern errichtet, indem ein dichtes Netz von Ballons an starken, aber dünnen Drähten hochgelassen wird. Bei einzelnen und freistehenden Objekten können ähnliche Sperren durch quer gespannte Drahtnetze in größerer Entfernung

Der *englisch-persische Oelkonflikt* nimmt, nachdem sich der Chef des großen amerikanischen Generalstabes, General Bradley, in seinen Aussagen vor der Senatskommission Ende Mai seinen Befürchtungen Ausdruck gab und einen russischen Einmarsch in Persien als durchaus möglich bezeichnete, bedrohliche Formen an. Wir haben auch in unserer letzten Chronik darauf hingewiesen, daß sich der Brennpunkt der westöstlichen Auseinandersetzung sehr bald von Korea nach Persien verschieben könnte. Die Entwicklung in Persien ist leider nur ein Glied eines der traurigen und überschuldeten Erbstücke einer Hinterlassenschaft, welche die westliche Welt nach einer nur nach Bereicherung und Gewinnen strebenden Kolonialpolitik heute notgedrungen übernehmen muß und nicht ausschlagen kann. Der persische Ministerpräsident hat unlängst vor Pressevertretern ausgeführt, daß viele Bewohner Irans heute noch wie prähistorische Höhlenmenschen leben, weil «gewisse Regierungen» dem wirtschaftlichen Reformprogramm seiner Regierung Schwierigkeiten bereiten. Das ist leider eine traurige Tatsache, die mit dem seit Jahrzehnten be-

vom Objekt etabliert werden. Schließlich können solche Sperren auch über den eigenen Flugplätzen erstellt werden, um die Landung der gegnerischen Flugzeuge zu verhindern. Durch alle diese Sperren soll der Absturz der Tiefflieger herbeigeführt werden. Da die meisten Angriffe heute aus großen Höhen erfolgen, sind diese Sperren wahrscheinlich nicht mehr so wertvoll wie früher; sie kommen hauptsächlich für die Nacht und nur zum Schutz gegen Tiefflieger in Frage.

Zum Abschluß des Kapitels über den aktiven Luftschutz muß noch gesagt werden, daß es keinem Volke auf die Dauer zugemutet werden kann, tatenlos und ungeschützt die Schläge des Gegners über sich ergehen zu lassen. Die gesamte aktive Abwehr muß darum wenigstens so stark sein, daß der Feind nicht einfach angreifen kann, wie und wo er will.

Es liegt in unserer Hand, dies mit den entsprechenden Mitteln zu verhindern.

V. Die Verteidigung gegen Atomwaffen

Solange das Geheimnis der Atombombe nur auf Seiten Amerikas bestand, konnte diese Waffe sozusagen

als einzigstes Mittel für die Erhaltung des Friedens angesehen werden; da dies nun nicht mehr der Fall ist, seit die Russen ebenfalls über Atomwaffen verfügen, ist es heute um so notwendiger, daß die Bevölkerung nicht nur gegen die Fliegerangriffe, sondern vor allem auch gegen Angriffe mit Atomwaffen geschützt wird. Es darf keinesfalls angenommen werden, daß die Atombombe und sonstige Atomwaffen, wie z. B. Fernraketen mit Atomelementen, im nächsten Kriege wieder nicht eingesetzt werden, weil dies in Korea aus verschiedenen Gründen nicht der Fall war. Die Atomwaffen bleiben für den Überfall — also für den Angreifer — nach wie vor die stärksten Mittel mit außerordentlich zerstörender und zugleich großer moralischer Wirkung. Sie werden daher zweifellos eingesetzt werden, wenn es sich darum handelt, die Entscheidung im großen Ringen zu erzwingen.

Um die Wirkung der Atombomben am besten zu beschreiben, muß man ausgehen von den beiden Atombomben, welche am Ende des Zweiten Weltkrieges auf Hiroshima und Nagasaki in Japan abgeworfen worden sind.

(Fortsetzung folgt)

Der bewaffnete Friede

triebenen luxuriösen Lebensaufwand der Direktoren und Angestellten der Ölgesellschaften mit ihren vor den Elendshütten und einer bettelarmen Bevölkerung vorbeisausenden Luxuslinousinen nur schwer vereinbar ist. Man hat es auch dort an der politischen Klugheit fehlen lassen; die Lösung der sozialen Frage wurde mit leeren Versprechungen umgangen und nur an den eigenen Gewinn gedacht. Heute muß die Rechnung dieses Treibens bezahlt werden. Rußland hat es geschickt verstanden, sich in diesen schwelenden Konflikt einzuschalten. Den Sowjets fehlt heute nur das Öl, um für die Verwirklichung ihrer politischen Ziele die bewaffnete Macht einzusetzen. Fließen in Zukunft die Ölquellen Persiens für die Sowjetunion, wird die Gefahr eines dritten Weltkrieges nicht mehr lange von ihrer Realität entfernt sein.

★

Die *holländische Regierung* hat in einem Memorandum an die Kammer das auf drei Jahre befristete und einen jährlichen Kostenaufwand von 1 500 000 Gulden vorschende Militärprogramm unterbreitet. Demnach sollen bis zum Jahre 1954 die drei

Militärische Weltchronik.

Dienstzweige der holländischen Armee die folgende Stärke erreichen:

1. Heer: Fünf Infanteriedivisionen und eine nicht genannte Anzahl von Territorialtruppen sowie eine aus Reservisten bestehende Nationalgarde.

2. Flotte: Ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer, zwölf Zerstörer, sechs Begleitschiffe, vier Unterseeboote, 48 Minenräumboote, eine Anzahl Küstenwachschiffe, 100 Marineflugzeuge und eine ungenannte Stärke von Marinetruppen.

3. Luftwaffe: 21 Jagdgeschwader und einige Geschwader von Beobachtungs- und Transportflugzeugen.

Das Heer wird jährlich 40 000 Rekruten ausbilden, deren Ausbildungszeit 16 Monate beträgt. Wenn es die internationale Lage erfordern sollte, kann die Ausbildungszeit auf 20 Monate verlängert werden. Es ist vorgesehen, das Kader der Berufsoffiziere und -unteroffiziere um 25 Prozent zu verstärken, doch wird die Zahl der hohen Offiziere (Generäle und Obersten) herabgesetzt.

★

Die *französische Nationalversammlung* hat in ihrer letzten Session die Aussprache über das Militärbudget

fortgesetzt. Mit 414 gegen 177 Stimmen (Kommunisten) wurde der Artikel 1 der Budgetvorlage angenommen, welcher das Total der Ausgaben für die Landesverteidigung pro 1951 auf 520 Milliarden Francs festsetzt.

Bei diesen Budgetberatungen führte der Staatssekretär im Kriegministerium aus, daß Frankreich gegenwärtig über gleichviel ausgebildete Einheiten verfüge wie im Jahre 1939; ihre Ausrüstung sei aber noch nicht genügend. Verteidigungsminister Jules Moch erklärte, daß die französische Regierung die Standardisierung der Waffen mit größtem Eifer betreibe. Was die automatischen Waffen anbelangt, verfüge Frankreich über das gleiche Kaliber wie die Vereinigten Staaten, das sich aber vom Kaliber der britischen Armee unterscheide. Die französische Artillerie sei in der Lage, ohne Unterschied mit französischen und amerikanischen Geschossen zu schießen.

Der Staatssekretär im Marineministerium gab bekannt, daß der Bau des Flugzeugträgers «Clemenceau» für den Augenblick nicht fortgesetzt werde, da der Flugzeugträger «Lafayette» anfangs Juni mit allen seinen Einrichtungen von den USA Frankreich übergeben werden soll; die französische Besatzung befindet sich bereits in den USA.

*

Der erste schweizerische Gesandte in Moskau, Oberstdivisionär Flückiger, sprach vor dem Unteroffiziersverein der Stadt Bern über die *heutige militärpolitische Lage*. Da die gegenwärtige Weltlage und ihre weitere Entwicklung fast ausschließlich durch das Verhalten der Russen bestimmt wird, war Oberstdivisionär Flückiger, der die Schweiz in den ersten Nachkriegsjahren in Moskau vertrat und Rußland und den russischen Menschen aus der Nähe kennengelernt hatte, besonders dazu be-

rufen, sich über dieses Thema zu äußern.

Der Referent stellte einleitend dar, wie sich die gegenwärtige Situation seit Kriegsende herausgebildet hatte, und welche Ziele auf russischer Seite die Politik bestimmen, nämlich das alte Streben nach eisfreien Häfen und das neue nach Erdöl. Ob nun Rußland tatsächlich in der Lage sei, die Erfüllung dieser Forderungen auch mit einem Kriege zu erzwingen, bezweifelte der frühere schweizerische Gesandte in Moskau. Es gibt zwar Stimmen, die von 170 bis 180 einsatzbereiten russischen Divisionen sprechen. Es wäre aber unter diesen Umständen nicht einzusehen, warum Rußland nicht schon heute eine Offensive wagte, da doch die Verteidigungskräfte des Westens von Monat zu Monat wachsen. Außerdem hält es Oberstdivisionär Flückiger für psychologisch unmöglich, eine solche Armee während Jahren in ständiger Kriegsbereitschaft zu halten.

Es sprechen sogar entschieden Gründe dafür, daß Rußland nicht oder noch nicht zu einem Offensivkrieg fähig ist; ein solcher Krieg wäre beim russischen Volk unpopulär, und ohne die Begeisterung der großen Massen kann auch ein totalitärer Staat auf die Dauer nicht erfolgreich Krieg führen. Außerdem hat Rußland unter der deutschen Invasion stark gelitten und hat diese Schäden noch keineswegs überwunden. Zu einem Offensivkrieg, in dem Truppen, Material, Munition und Proviant rasch und oft über weite Strecken an eine immer weiter vorrückende Front transportiert werden müssen, sind die Verkehrsverhältnisse ungenügend. Weder das Schienennetz noch die Straßen sind in einem solchen Zustand, daß die legendären Divisionen hinter dem Ural in genügender Intensität an die Front geworfen werden könnten. Daß auch

auf die Hilfe der Satellitenstaaten nicht unbedingt Verlaß ist, damit rechnet die russische Regierung nach der Meinung von Oberstdivisionär Flückiger wohl selbst.

Eine unmittelbar bevorstehende russische Offensive hält Flückiger für unwahrscheinlich; dennoch nannte er auch Gründe, die für die Möglichkeit eines Angriffskrieges sprechen: der Expansionswill des Kommunismus und der großrussische Gedanke, der seit Peter dem Großen wach ist und heute in der Verehrung, die gerade dieser Zar beim russischen Volke genießt, deutlich zum Ausdruck kommt. Neben diesen psychischen Impulsen kann aber auch das sehr konkrete, eingangs erwähnte Begehr nach eisfreien Häfen und ausgiebigen Ölquellen zur treibenden Kraft eines Offensivkrieges werden.

Nach einer kurzen Schilderung der nicht rosigen sozialen Verhältnisse in Rußland und des kommunistischen Kolchose-Lebens in Israel formulierte Oberstdivisionär Flückiger die Ansicht, daß von einer Kriegsnotwendigkeit nicht gesprochen werden könne. Der Abschluß des sehr interessanten, durch geschichtliche Vergleiche bereicherten Vortrages galt der Neutralität der Schweiz. Oberstdivisionär Flückiger forderte ein unbedingtes Festhalten an diesem bewährten Staatsprinzip; er zeigte dabei klar, welche menschlichen, politischen und militärischen Konsequenzen und Aufgaben dem Schweizer aus dem Grundsatz der Neutralität erwachsen.

Die Neutralität der Schweiz wird heute von vielen Seiten argwöhnisch, zustimmend und ablehnend kommentiert. Oftmals wird der durch die Schweiz betriebene Waffenhandel zu ungünstigen der Neutralität in die Diskussion geworfen. Die Frage des schweizerischen Waffenexportes

(Fortsetzung Seite 325)

Landungsoperationen, ein Mittel der modernen Kriegsführung

Die Geschichte der Kriege aller Zeiten weiß von ungezählten Landungsoperationen zu berichten, beginnend mit der sagenhaften «Invasion» der kleinasiatischen Halbinsel durch die griechischen Könige im Kampfe um Troja, über die historischen Kämpfe der Griechen, Römer und aller späteren seefahrenden Nationen, über die mißglückten Angriffe der Engländer auf die Dardanellen im Ersten Weltkrieg bis zu den Invasionen im Zweiten, gegen Nordafrika, Frankreich und Italien und der Landung bei Inchon im Kriege in Korea, von der unsere

Bilder stammen. Wenn wir auf diese Operation zurückkommen, geschieht dies, weil man nicht weiß, ob die Lage nicht eine neuerliche Umgebung der Landfront notwendig machen wird.

Eine solche Invasion ist heute ein gewaltiges Unternehmen, das von langer Hand sorgfältig vorbereitet sein muß. Sie bringt die engste Zusammenarbeit der drei Hauptwaffen, Armee, Flotte und Luftwaffe zusammen und erfordert daher die genaueste Koordinierung aller Dispositionen. Die modernen Waffen sind nicht nur fürchterlicher, sondern

auch umfangreicher geworden: konnte früher einmal jeder Mann seine Ausrüstung im Notfalle selbst schleppen, so müssen heute Tanks von 50 Tonnen gelandet werden. Der Nachschubbedarf an Munition ist ungeheuer geworden, aber sowohl Munition wie Verpflegung müssen pünktlich eintreffen, soll das Unternehmen nicht gefährdet werden. Berechnungen, Material- und Mannschaftsbeschaffung, Zur-Verfügungstellung der Transportmittel, alle diese umfangreichen Planungen beschäftigen die Stäbe monatlang, damit zum festgesetzten Zeitpunkt alles bereit ist.

taucht von Zeit zu Zeit auch in wirtschaftlichen Diskussionen auf. Ge-wisse Kreise lehnen ihn, als der Neutralität des Landes zuwider, ganz ab, während von Industriesseite darauf aufmerksam gemacht wird, daß in der Schweiz eine eigene Waffenfabrikation, die für die Selbständigkeit und Stärke der bewaffneten Neutralität unumgänglich ist, finanziell nur dann tragbar ist, wenn man ihr auch einen gewissen Export ermögliche. Ein solcher erfolgt heute unter der Kontrolle des Bundesrates. Jede Bestellung wird vor ihrer Ausführung einer genauen Ueberprüfung, auch hinsichtlich des Bestimmungslandes unterzogen. Großkalibrige Waffen dürfen nicht ausgeführt werden.

Es ist aufschlußreich, aus der Handelsstatistik die Zahlen über den schweizerischen Waffenexport (fertige Waffen, vorgearbeitete und fertige Waffenbestandteile) zusammenzustellen. Darnach hat die Schweiz 1950 total 750 q Waffen im Gesamtwert von 8,86 Millionen Franken ex-

portiert, wovon für 1,47 Millionen Franken nach Italien, für 1,54 Millionen Franken nach Dänemark, für 3,21 Millionen Franken nach Israel und für 1,75 Millionen Franken nach Nicaragua. Die Lieferungen nach anderen Ländern lagen fast durchweg unter 300 000 Franken. Im ersten Jahresdrittel 1951 erreichte die schweizerische Waffenausfuhr 539 q für 7,77 Millionen Franken, wovon für 2,33 Millionen Franken nach Italien und für 2,5 Millionen Franken nach Syrien gingen. Dänemark nahm für 462 000 Franken, die USA für 332 000 Franken und Israel für 319 000 Franken Waffen ab. Die schweizerische Waffenausfuhr erreichte somit ein halbes Prozent der gesamten schweizerischen Ausfuhr.

Anderseits führt die Schweiz auch Waffen und Waffenbestandteile ein. Im Jahre 1950 waren es 8349 q für 4,64 Millionen Franken, davon für 3,44 Millionen Franken aus der Tschechoslowakei, für 649 000 Franken aus Belgien/Luxemburg, für 117 000 Franken aus Großbritannien, für 129 000 Franken aus den USA,

für 105 000 Franken aus Oesterreich, für 74 000 Franken aus Deutschland. In den ersten vier Monaten 1951 belief sich die schweizerische Waffen-einfuhr auf 347 q, für 662 000 Franken, davon 306 000 Franken aus Belgien/Luxemburg, für 191 000 Franken aus Großbritannien, für 43 000 Franken aus den USA, für 32 000 Franken aus Oesterreich und für 31 000 Franken aus Deutschland.

In diesen Zahlen nicht inbegriffen sind die großen Bestellungen an Düsenjägern, die nach Bewilligung der Kredite durch die eidgenössischen Räte und nach Abschluß der Verträge mit den englischen Fabriken laufend in der Schweiz eintreffen. Ueber den Ankauf von 550 schweren Panzern im Ausland, der in der Presse und im Parlament zu teils heftigen Diskussionen führte, ist es in letzter Zeit auffallend ruhig geworden. Das Bundeshaus schweigt sich über den weiteren Verlauf der Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten und anderen Ländern aus. Unseres Wissens konnte noch kein Auftrag placiert werden. Tolk.

Unser Verpflegungsproblem für Fouriere

Zu unserer in Nummer 15 vom 15.4.51 veröffentlichten Aufgabe für Fouriere bringen wir vorerst die Lösung von Four. Albert Oehler, Luzern. Diese gut gegliederte und überlegte Lösung dürfte der besonderen, in unserer Aufgabe geschilderten Situation gut entsprechen.

«Die Schwierigkeit für den Fourier besteht in der praktischen Ausnutzung der vorhandenen Transportmittel, vor allem der Kochkisten und evtl. Kessel. Bei der Lösung der Aufgabe habe ich folgende Voraussetzungen angenommen:

Menü:

Gulasch, Tee (Brot auf dem Mann).

Feindeinwirkung

Gemäß Erkundigung einer Patrouille hat sich der Feind so weit zurückgezogen, daß unsere Truppen im Zeitpunkt der Verpflegung ohne Feindfühlung sind.

Verpflegungsbestand:

Die Einheit ist in vier Verpflegungsstellen von je 50 Mann (zirka) aufgeteilt.

Auf Grund dieser Annahmen trifft der Fourier folgende Anordnungen:

Befehl an Küche:

2045 Bereitstellen der Verpflegung, zum Transport bereit, vor der Küche zur Uebernahme durch den Train gemäß folgender Organisation:

Verpflegungsstelle Tiger: (Haus b. Pt. 491)	1 Kochkiste Gulasch 1 Kochkiste Tee 1 Kessel z. bess. Verteilg. d. Spei
Verpflegungsstelle Löwe: (Str.Kreuzg. b. Pt. 491)	1 Kessel Gulasch 1 Kochkiste Tee 1 Verteil-Kessel
Verpflegungsstelle Gajus:	1 Kochkiste Tee 1 Kessel Gulasch 1 Verteil-Kessel
Verpflegungsstelle Cäsar:	1 Kochkiste Gulasch 1 Kochkiste Tee 1 Verteil-Kessel

Befehl an den Train:

2045 Abholen der Kochkisten und Kessel bei der Küche mit 3 Karren, bespannt mit Zugpferden.

Fahrzeug 1 übernimmt Lebensmittel für Vpf.Stelle Tiger und Löwe; Begl.: Four. und 1 Tr.Sdt.

Fahrzeug 2 übernimmt Lebensmittel für Vpf.Stelle Gajus:

Begl.: 2 Tr.Sdt.

Fahrzeug 3 übernimmt Lebensmittel für Vpf.Stelle Cäsar;
Begl.: 2 Tr.Sdt.

Tenue: Ex., Stahlhelm, Karabiner, 24 Schuß scharfe Munition, Patronentaschen und Zelteinheit (gerollt).

Die Begleitmannschaft, ausgerüstet um den Trsp. gegen allfällige Ueberraschungen zu verteidigen, wird angehalten, den Auftrag möglichst ohne größere Geräusche auszuführen. Die Train-Sdt. müssen zudem ohne Licht durch die Nacht fahren. Es sind dies alles Vorkehren, damit die Aufmerksamkeit des Feindes nicht auf diese Vorgänge gelenkt wird.

Jeder Train-Sdt. wird vom Four. an Hand einer Karte über das Gelände, den Standort der Truppe und die Abgabestelle der Verpflegung orientiert. Die Begleitmannschaft bleibt mit ihren Fahrzeugen bis zur Beendigung der Mahlzeit bei der Truppe und transportiert dann die leeren Kochkisten und Kessel unter den gleichen Bedingungen, die für die Hinfahrt Gültigkeit hatten, nach der Küche zurück. Die Leute des Trains müssen dafür besorgt sein, daß sämtliches Material zur Küche zurückgebracht wird.

Der Fourier befindet sich auf dem ersten Fahrzeug und führt den Transport bis zur Stellung „Löwe“, wo er die Lebensmittel für diese Stellung abladen läßt. Er orientiert die Train-Sdt. nochmals eingehend über die Lage und den Auftrag, bevor er den Befehl zur Weiterfahrt gibt. Der Fourier verbringt die Zeit bis zur Rückkehr der Fahrzeuge bei der Stellung „Löwe“, indem er sich über den Zustand (Verfassung) und über allfällige Bedürfnisse der Truppe erkundigt, wobei er gleichzeitig der Verteilung der Verpflegung beiwohnt.

Hier darf allgemein gesagt werden, daß jener Rechnungsführer als „gut“ bezeichnet werden soll, der sein Hauptaugenmerk auf die Verpflegung (Zubereitung und Verteilung) legt und erst in zweiter Linie dafür besorgt ist, daß die Komptabilität in Ordnung geführt ist. Der kämpfenden Truppe dient eine zeitige und gute Verpflegung mehr, als eine durch zeitraubende Arbeit peinlich und sauber geführte Komptabilität gemäß Schema „F.“

Mit guten Arbeiten haben sich auch Four. Robert Dorner, Winterthur, und Four. Charles Hädener, Inf.R.S. 2/51, III. Kp., an dieser Aufgabe beteiligt.

Wir haben für die letzte Aufgabe eine Situation gewählt, wie sie im Kriege auch bei uns ohne weiteres denkbar ist. Im Felde spielt sich der Einsatz der Fouriere nicht mehr im Büro, sondern mehrheitlich im Felde ab. In vielen Fällen, besonders dann, wenn der Feldweibel nicht mehr den Innern Dienst organisieren kann, sondern für den Munitionsnachschub verantwortlich ist, ist der Fourier allein für die genügende und rechtzeitige Verpflegung der Einheit verantwortlich. Es können sich hier Situationen er-